

Wie Till Eulenspiegel die falsche Zeit angab und dafür ein Mittagessen erhielt

Till Eulenspiegel hatte nichts gegen den Glauben. Nur er selber tat sich schwer damit, auch wenn ihm nicht selten aus dem Glauben der anderen ein Vorteil erwachsen ist.

Es war im frühen Frühjahr und Ostern nicht mehr weit. Während viele Menschen für ihren Glauben fasteten, fastete auch Till Eulenspiegel. Eulenspiegel allerdings nicht freiwillig. Im Frühjahr ist, das muss man wissen, das Essen knapp, knapper noch als im Winter. Denn der Winterspeck ist abgehungert und auch die Vorräte neigen sich dem Ende zu. So zeigen sich die ersten neuen Pflanzen zwar schon, doch tragen sie noch keine Früchte.

In Tills Magen herrschte also allzu große Leere. Da kam ihm ein Geruch von einem Braten in die Nase, wie man ihn nur zu hohen Feiertagen in den Ofen schiebt. Er ging ans Haus, aus dem der Geruch kam, trat ans Fenster und ihm gegenüber stand mit einem Schlag die Hausherrin. Breit war sie mit verschränkten Armen und in jeder Hand hielt sie einen großen Kochlöffel, dessen Streiche Eulenspiegel schon jetzt fürchtete. „Was wünscht er?“, fragte sie.

„Wofür schiebt sie einen solchen Braten in den Ofen?“, fragte Till mit der freundlichsten Stimme. „Heute wenn es Mittag, läutet, werden wir im Gemeindehaus das Fasten brechen.“

„Wann wird Mittag sein?“, fragte Eulenspiegel nicht ohne Hintergedanken. Die Hausherrin antwortete leutselig, wie es der vertrauensseligen Leute Sitte ist: „Die Sonne steht noch nicht hoch, der Braten schmort schon im Ofen, es sollte also reichlich Zeit sein. Alles weitere überlasse ich den gütigen Händen des Herrn.“

Zufällig kannte Till Eulenspiegel den Herrn des Orts sehr gut. Eulenspiegel dachte bei sich, wer sich auf den Wanst dieses Pfaffen verlässt, der hat es nicht besser verdient, als um einen Braten erleichtert zu werden.

Eulenspiegel verabschiedete sich mit Knicks und Buckel und suchte so schnell er konnte das Weite. Dann wartete er eine Stunde, ungefähr so lange, wie er dachte, dass die Herrin der Küche die Zeit würde überblicken können. Denn irgendwann laufen die Stunden unweigerlich ineinander und es braucht den Kirchturm, sie zu ordnen. Ein Blick in des Pfarrers Zimmer zeigte, besonders spät konnte es nicht sein, denn dieser lag noch lang ausgestreckt auf seinem Bette und schlief.

In einem Moment war Eulenspiegel im Glockenturm, im nächsten zog er kräftig am Seil und im dritten Moment läuteten die Glocken das ganze Dorf herbei. Es kam auch die Hausherrin mit allem Anhang und Gesinde herbeigeeilt. Bloß der Braten blieb ganz allein im Ofen, an diesen hatte in der Eile niemand mehr gedacht.

Niemand? Nein, nicht ganz.

Till Eulenspiegel bekam von dem Aufzug vor dem Kirchturm nichts mit. Er war schon im Haus und genoss den Braten. Er sprach: „Wem die Stunde schlägt“. Einige große Happen ließ er sich sofort am Ofen schmecken. Den Rest wickelte er in ein Tischtuch ein, legte sich das Päckchen auf seine Schultern und zog hinaus.

In Kleinmannstetten, wo dies alles sich ereignete, wurde Eulenspiegel nie wieder gesehen.

Zumindest erkannte man ihn nicht.